

# STUDIEN ZUM FRÜHBAROCK IN TIROL.

## I. Hilarius Duvivier

Maler und Autodidakt aus Paris

Von Erich Egg

Mit diesem Maler hat sich schon vor dem zweiten Weltkrieg der Besitzer des Schlosses Lichtwer (Lichtenwert) und langjährige Vorstand des Tiroler Landesmuseums, Hofrat Dr. Karl v. Inama, befaßt und viel Material gesammelt. Sein Tod 1931 verhinderte die Weiterarbeit. Herr Hofrat Dr. Hanns v. Inama hat dem Verfasser das Material seines Onkels übergeben, der es mit eigenen Ergebnissen ergänzte und jetzt in Erinnerung an Dr. Karl v. Inama vorlegt.

Tirol stand als Durchzugsland in der Kunst seit 1570 für lange Zeit unter dem Einfluß der Zentren in Süddeutschland (Augsburg, München) und Italien, zu denen sich erst nach 1720 Wien gesellte, als Österreich auch in Tirol die Tendenz zum Zentralstaat verfolgte. So sind die ausländischen Künstler, sowohl die vorübergehend für einen einzelnen Auftrag ins Land gerufenen als auch die hier seßhaft gewordenen, durchwegs Süddeutsche, Italiener oder von der italienischen Kunst inspirierte Flamen und Wallonen aus den habsburgischen Niederlanden (dem heutigen Belgien). Diese Entwicklung begann mit dem Regierungsantritt Erzherzog Ferdinands II. im Jahre 1567. Die Ursachen für diese Abhängigkeit lagen einerseits im Niedergang und der stilmäßigen Rückständigkeit der heimischen Kunst und andererseits in der von den Niederländern und Italienern dominierten habsburgischen Hofkunst, deren besonderer Förderer der Erzherzog war. Er berief die Italiener Johann Baptist Fontana (1575–1587) aus Ala, Francesco Tertio (1567–1591) von Bergamo, Pietro de Pomis (1588–1595) und Giovanni Contarini (bis 1591) und die Niederländer Roman Vlieschauer (+ 1582) von Mecheln und Jakob Martin von Antwerpen als Hofmaler und »Hofconterfeter« (Porträtisten) nach Innsbruck<sup>1</sup>.

Ihre Kunst – kirchliche Aufträge, Entwürfe für Kupferstichwerke, Dekorationen für Hoffeste und Porträts der Regierenden – war aber exklusiv auf die Ansprüche des Hofes abgestimmt und fand nur wenig Widerhall in den Städten des Landes, wo zwar viele, aber nur durchschnittliche Maler tätig waren, die auf der Suche nach einem neuen volkstümlichen Stil waren, der aber erst um 1650 mit dem Barock gefunden wurde. Bis dahin malte man bescheidene Bilder in einem von Kupferstichvorlagen abhängigen, allgemeinen Spätrenaissancestil. Die besseren Maler lehnten sich an die höfische Kunst, den sogenannten Manierismus an, der langgestreckte Figuren, kostbare Stoffe, scharfe Zeichnungen und virtuose Farbigkeit bevorzugte. Nach dem Tod Erzherzog Ferdinands II. (1595) bis hin zum Ende des Dreißigjährigen Krieges (1648) war die Zeit den Künsten nicht sehr günstig, denn wirtschaftliche Not, Kriegsgefahren und Epidemien standen auch in Tirol im Vordergrund. Die Hofmaler dieser Epoche unter den Landesfürsten Maximilian III., Leopold V. und Claudia Medici waren in Innsbruck Francesco Lucchese (um 1600), Johann Maria Colletto (Hoffingott) von Mantua (1610–1629), Lorenzo Lippi von Florenz (1637–1648), Elias Nauritius von Trient (1629/50) und der bedeutende Martin Teofil Polak (1627–1639), ein in Italien ausgebildeter Pole, der bereits zum Barock hinüberleitete. Mit den zugewanderten Deutschen Paul Honegger von Mer-

gentheim (1633 – 1649), Michael Waldmann von Freiburg i.Br. (1629 – 1659) und Hans Schor von Augsburg (1613 – 1674) begann die Innsbrucker Hofmalerei dann ihren zaghaften Eintritt in die frühe Barockkunst<sup>2</sup>. Bedeutende Aufträge wurden aber weiterhin an auswärtige Meister vergeben, besonders an Münchner Hofkünstler, an Italiener aus Florenz und an Niederländer<sup>3</sup>.

Der bischöfliche Hof in Brixen beschäftigte auch für größere Aufträge vorübergehend Ausländer, während die ansässigen Künstler mit Ausnahme von Hans Schmid (+ 1605) und Martin Teofil Polak keine großen Maler waren. Von den Städten besaß nur Meran in Christof Helfenrieder von Tölz (1617 – 1635) einen wirklich bedeutenden, italienisch geschulten Künstler<sup>4</sup>. Gerade im Unterinntal, das von auswärtigen Einflüssen weitgehend frei und in seiner Einstellung konservativ war, wird dann ein Pariser Maler ansässig, der einzige Franzose, der je in Tirol als Maler tätig war. Er hieß Hilarius Duvivier, stammte aus einer Pariser Familie, die viele Künstler hervorgebracht hat, und zählte nicht zu den ganz großen Meistern<sup>5</sup>. Aber ihm ist es doch zu verdanken, daß das Unterinntal sich von der zögernden Scheu vor dem neuen Stil löste und langsam dem Barock zuwandte. Was ihn bewogen hat, sich in Kufstein niederzulassen, wissen wir nicht genau. Wir dürfen aber annehmen, daß es die kunstliebenden Gerichtsherren von Kufstein, die Freiherren von Schurff waren, für die er nachweislich öfters gearbeitet hat, oder die Herren von Maxlrain im benachbarten bayerischen Tölz. Die Freiherren von Maxlrain machten Tölz zu einem kleinen Zentrum der Kunst. Als Maler seien dort für die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts die Namen Hans Schirmpack (1588 – 1618) und Christof und Daniel März genannt. Auch Christof Helfenrieder in Meran kam aus Tölz<sup>6</sup>.

Die Schurff haben sowohl in ihrem Hauptsitz Mariastein bei Wörgl als auch in ihrem bayerischen Gericht Wildenwart bei Prien am Chiemsee noch nach dem Tod Duviviers die Künstler von Kufstein bei ihren Aufträgen bevorzugt<sup>7</sup>. Ihnen dürfte überhaupt die Bildung des kleinen Künstlerzentrums in Kufstein zu verdanken sein. Kufstein war als wichtigste Grenzfestung durch Mauern, Tore und Bastionen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts in seiner freien Entwicklung sehr eingeengt, als die anderen Städte Tirols längst über ihren alten Mauerring hinausgewachsen waren. Die Freiherren von Schurff, ein altes Nordtiroler Geschlecht, hatten 1587 das Schloß Mariastein gekauft und zu einer großen, heute noch blühenden Marien-Wallfahrt ausgebaut und 1589 das Landgericht Kufstein als Pfandinhaber erworben. Hier und in ihrer Herrschaft Wildenwart (die sie 1610 – 1688 innehatten) betätigten sich in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts Karl (+ 1604), Ferdinand (+ 1635) und Karl der Jüngere (+ 1644) als große Herren und als Mäzene der Kunst. Als Kämmerer und Erblandjägermeister der Grafschaft Tirol gehörten sie zu den bestimmenden Adelsfamilien des Landes. Unter diesen drei Mitgliedern des Hauses Schurff entfaltete auch der Maler Hilarius Duvivier seine künstlerische Tätigkeit. Er war um 1595 – 1597 in Kufstein aufgetaucht und hatte dort die Bürgerstochter Ursula Schaller geheiratet. Mit der Taufe seiner ersten Tochter Maria, am 11. März 1598 wird sein Name erstmals erwähnt. In Kufstein werden auch die nächsten Kinder, Hans Marquart am 2. November 1601 und Severin am 23. Oktober 1606, getauft<sup>8</sup>. Nur die Tochter Maria überlebte das Kindesalter und heiratete den Bürger und Handelsdiener der Kössentaler Bergwerksgesellschaft Georg Pergleitner in Kitzbühel. Ihr Sohn Ferdinand trat bei Duvivier in die Malerlehre und erhielt 1640 seinen Lehrbrief<sup>9</sup>. Der fremde Name des Künstlers bereitete den einheimischen Schreibern Schwierigkeiten, so daß sie ihn oft nach der Aussprache Devifie, Duwifewe, Duvivius, Dififie usw. schrieben.

1606 stand »der Maler von Kufstein bei Herrn von Maxlrain in Arbeit«. Dies erfahren wir aus

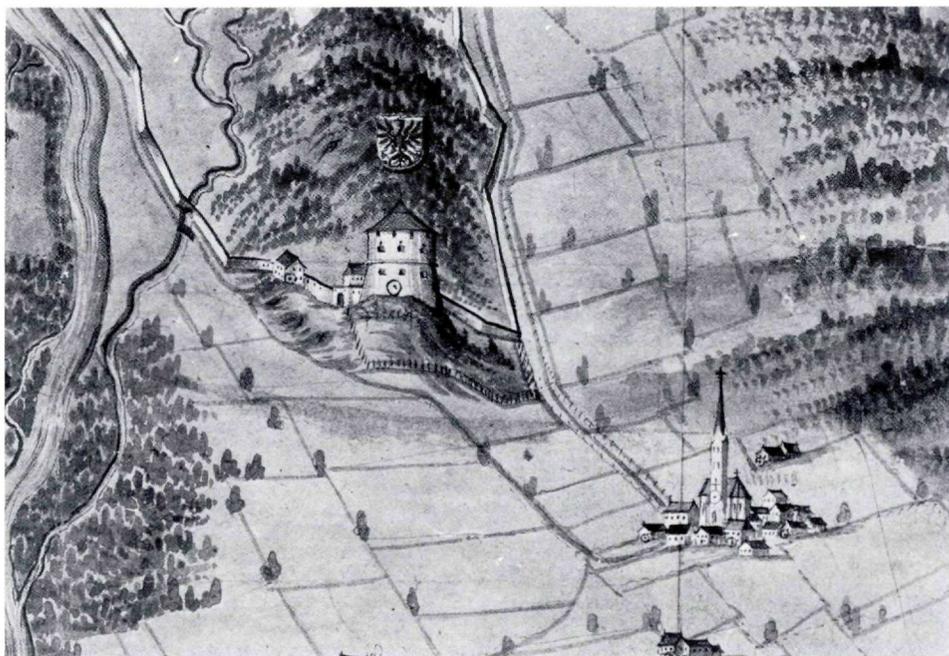


Abb. 1 Ausschnitt aus der Mappe der Hofmark Lichtwer (Lichtenwert) 1638: Das Dorf Wiesing mit der Klausen am Tiergarten (Schloß Lichtwer)

einem Streit zwischen dem Rosenheimer Maler Hans Schirmpeck, der in Jochberg bei Kitzbühel für die Michaelskapelle einen Altar gemacht hatte, und dem Kitzbühler Maler Jakob Kremser, der gegen den Auftrag an einen Ausländer bis hinauf zum Landesfürsten protestierte. Schirmpeck wehrte sich, indem er darauf hinwies, daß der Kufsteiner Maler, eben Duvivier, auch für den bayerischen Freiherrn von Maxrain bei Tölz arbeitete<sup>10</sup>. 1607 werden »Hilarius Duvivier, Mallern zu Kufstein wegen Mal- und Reperirung des Kruzifix in Ellmau 2 Gulden Restschuld bezahlt. Es handelte sich wohl um ein größeres Kreuz, das der Maler gefaßt hat. Welche Art von Arbeit dies war, wissen wir nicht.<sup>10a</sup>

Der erste grössere Auftrag betrifft die Hochzeitsfeierlichkeiten für Ferdinand Schurff am 20. April 1608 in Kufstein<sup>11</sup>: Duvivier schuf:

1. die compartiment auf die zwen Stiel (Stühle) in der kirchen, vier Figuren, für jede derselben zwei Gulden, thuet acht Gulden
2. Mer die Schnirggel (Schnörkel = Ornamente) und Sternl verguldt, dafür 2 Gulden.
3. für drey Pilder mit dem Schurffischen und Freybergischen Wappen (der Braut), dafür drei Gulden
4. dann vier Beschauessen von Puter, dafür 12 Gulden
5. abermallen zwelf Stuck gefligl mit goldt und Farben ziert, dafür einen Gulden 24 Kreuzer
6. mer neun grosse Marcip (Marzipanbäckereien oder Torten) verguldt, dafür 54 Kreuzer
7. mer drey puech papier mit allerlay farben ausgestrichen, dafür 30 Kreuzer.

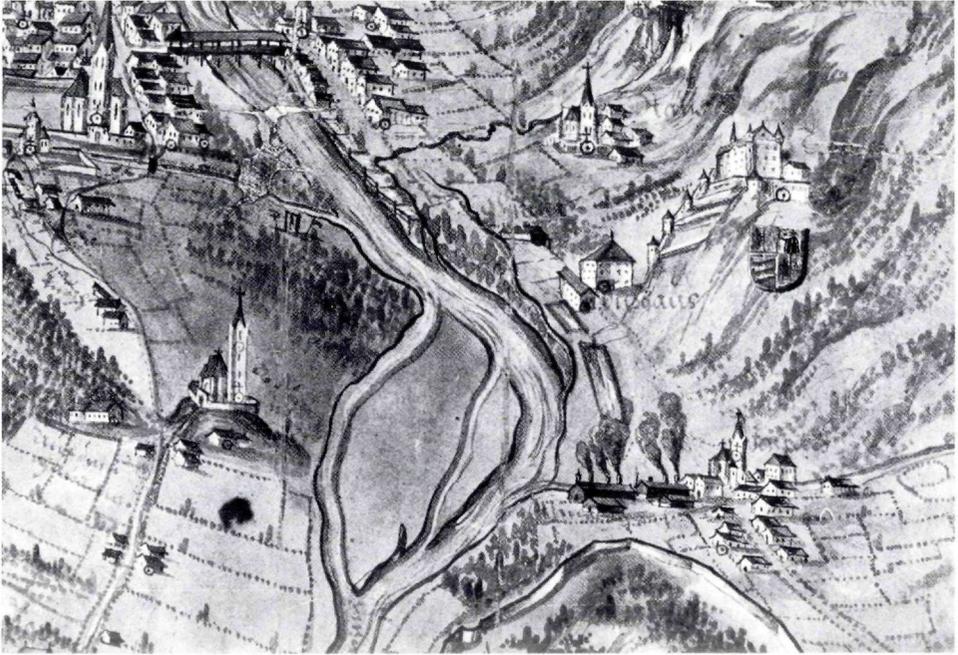


Abb. 2 Ausschnitt aus der Mappe der Hofmark Lichtwer (Lichtenwert) 1638: links oben Schwaz, rechts oben Schloß Tratzberg, vorn Jenbach mit den Schmelzhütten (Schloß Lichtwer)

Die Quittung trägt das Siegel des Künstlers, ein Wappen mit den bekannten drei Künstlerschildchen und dem Monogramm \*H\*D\*. Dieser Auftrag erinnert an den Aufwand, der bei Adelshochzeiten in der Renaissance betrieben wurde und den großen »Schauessen« der Fürsten nachgebildet war. In der Kirche wurden die Betstühle des Brautpaares mit auf Holz oder Papier gemalten Ornamenten, Figuren und Wappen geschmückt, bei der Hochzeitstafel wurden Schaustücke, ein Puter, zwölf Geflügel und Torten, mit Farben und Gold verziert. Den nächsten Auftrag vergaben wieder die Schurff: 1610 »Hilarius Devivieu wegen Ausmalung der Intulgentia in der Wallfahrtskirche Mariastein bezalt fünf Gulden 36 Kreuzer«<sup>12</sup>. Die Indulgentia war eine Ablaßtafel, die mit figuraler und ornamentaler Umrahmung geschmückt und an die Wand gehängt wurde. 1611 folgte ein Auftrag der Pfarre Münster: »25 Gulden den 6.tag Maj dem Meister Hilarius Duwifewe Maler bezalt, sein verdienten und gedingten lohn von dem Sacraments hauss abgemalen und ein Gulden 30 Kreuzer führ Zehrung beim Wirt<sup>13</sup>.« Das in die Mauer eingelassene gotische Sakramentshaus zur Aufbewahrung der liturgischen Gefäße (Monstranz und Kelche) wurde von Duvivier mit einer gemalten Umrahmung im Stil der Renaissance umgeben. Sie ist nicht mehr erhalten, da nach den Weisungen des Konzils von Trient die Aufbewahrung des Allerheiligsten zur Verehrung in einen Tabernakel auf dem Hochaltar verlegt werden mußte, was in Tirol im allgemeinen aber erst nach 1650 üblich wurde. Duvivier entwarf auch eine Ewiglichtampel vor dem Sakramentshaus:

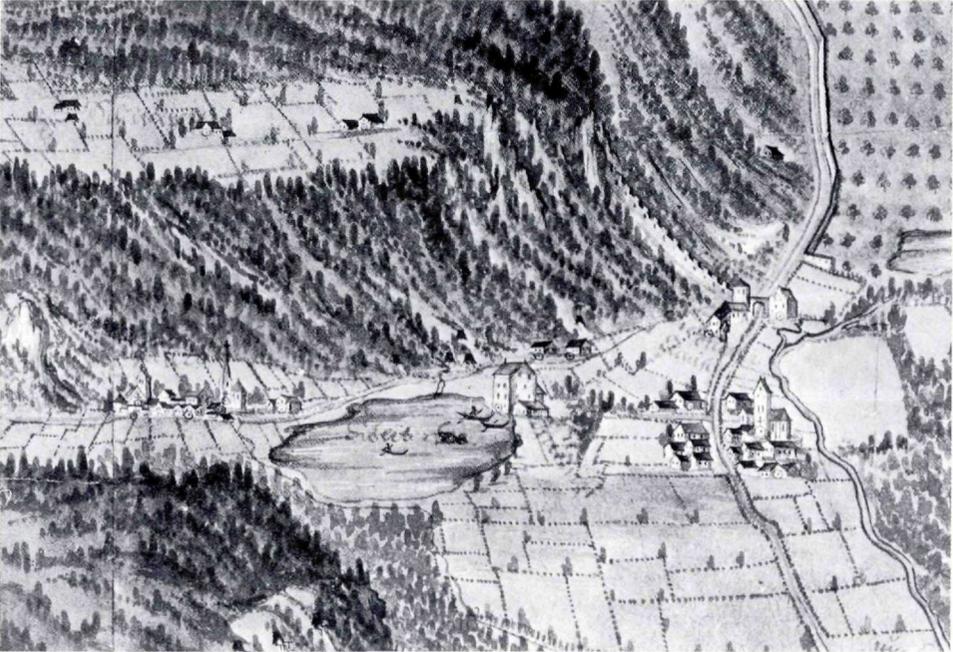


Abb. 3 Ausschnitt aus der Mappe der Hofmark Lichtwer (Lichtenwert) 1638: links Schlitters mit dem Schlitterer See und dem Lustschloß, rechts Strass mit der Klaus (Schloß Lichtwer)

»den 27. Martj hab ich ausgeben die Kirchbrobst und Maister Hilarj Maler gen Rattenberg gangen und die Ampel zu dem ebigen Liecht gefrumbt (angedingt) haben, so wir verzert sieben Kreuzer drei Vierer.« Die Ampel hat ein Schlosser, Kupferschmied oder Goldschmied in Rattenberg ausgeführt.

1612 schickte der Richter der Hofmark Lichtwer (Lichtenwert), zu der das Dorf Münster gehörte, den Amtmann Veit »zum Maller geen Kuefstain wegen der Wappen«, wofür der Amtmann 24 Kreuzer Belohnung bekam<sup>14</sup>. Ob es sich um ein am Schloß Lichtwer aufgemaltes Wappen des damaligen Inhabers Wolfdietrich von Mornauer handelte, das nicht erhalten ist, läßt sich nicht mehr feststellen, ist aber möglich, da Mornauer, der Lutheraner war, sicher keinen kirchlichen Auftrag vergab. 1616 erhielt der Meister im salzburgischen Brixental einen Auftrag »für eine Tafel der Mirakeln des Hl. Johannes des Täufers auf werchenes Tuch« in der Wallfahrtskapelle des gleichen Heiligen auf der Hohen Salve bei Hopfgarten um 31 1/2 Gulden<sup>15</sup>. Solche den Moritatentafeln ähnliche Bilder, die dem Volk alle Wunder eines Heiligen vorstellten, waren damals sehr beliebt, erlebten ihren Höhepunkt aber im 18. Jahrhundert, wie die Johannes-Nepomuk-Tafel in St. Gertraudi bei Brixlegg (um 1720) und die Albertitafel in St. Anton in der Wildschönau (1763) beweisen. Das Bild auf der Hohen Salve ging bereits 1641 beim Brand der Kapelle zugrunde. 1619 erfahren wir, daß der Meister in Kufstein nahe der Innbrücke im Nebengebäude des Fuggerischen Hauses (die Fugger waren 1589 bis

1657 Besitzer der Burg Matzen bei Brixlegg, zu deren Ausstattung auch das Haus in Kufstein gehörte) im obersten Stock zwei Zimmer zum hohen Jahreszins von acht Gulden bewohnte<sup>16</sup>. Das zweite Zimmer hatte er um vier Gulden weitervermietet, was ihm aber wegen der Feuergefahr verboten wurde. Ohne einiges Vermögen war der Maler, besonders seine Frau, nicht, denn sie ließ 1624 vor Gericht protokollieren, daß sie dem Bürger Georg Lochner acht Taler, zwei ungarische Dukaten, eine venezianische Silberkrone und einen Regensburger Silberguldiner 1622 geliehen habe und dieses Darlehen in den gleichen Sorten zurückerstattet haben wolle<sup>17</sup>. 1618 führte ein Auftrag Duvivier in die Stadt Kitzbühel. »Dem Hilari Duvivie Maler zu Kufstein den Tabernackl des hochwirdign Sacraments zu ziern angefrimbt um 129 Gulden 35 Kreuzer<sup>18</sup>.« Die Fassung und Bemalung 1620 vollendet. Der Ruf des Künstlers war damals bereits weit über Kufstein hinausgedrungen, und in Kitzbühel traute man dem eben erst zugewanderten Maler Andreas Faistenberger (seit 1618) eine solche Arbeit nicht zu.

Die beengten Auftragsverhältnisse in Kufstein brachten 1624 den Versuch Duviviers, sich in Innsbruck, am Ort, wo die meisten Aufträge zu erwarten waren, ansässig zu machen. Am 14. Oktober 1624 beschwerten sich die Innsbrucker Maler gegen »Hilarius Duvivinius, der sich bei etlichen vornehmen Herren in Innsbruck mit seiner Hantierung der Malerei aufhalte und ihnen die Arbeit wegnehme<sup>19</sup>«. Sie verlangten in einer Eingabe an den Erzherzog Leopold V. seine Rückführung nach Kufstein. Die Regierung nahm Duvivier aber in Schutz, da er nur für Herren (Adelige) male, die der Bürgerschaft nicht unterstehen, sondern privilegierte Personen sind, die nach ihrem Gefallen fremde und Innsbrucker Arbeiter und Handwerker beschäftigen und aufnehmen können. Vermutlich hat Ferdinand Freiherr von Schurff, der als Kämmerer und Erblandjägermeister in Innsbruck großen Einfluß besaß, seinen Standesgenossen den Maler Duvivier für Aufträge empfohlen. In Innsbruck waren damals nur Paul Honnegger und Hans Schor als bessere Maler ansässig. Aber Duvivier sollte in der Stadt nicht zur Ruhe kommen. Er hatte sich den Haß des Wiltener Richters Sebastian Schmelzer zugezogen, der ihn 1625 bei der Kirche von zwei Knechten überfallen ließ, die ihn »mit Streichen hart beschädigten«<sup>20</sup>. Der Richter bequemte sich erst nach seiner Verhaftung und Arrestierung im Kräuterturm dazu, dem Maler 27 Gulden 30 Kreuzer Schmerzensgeld zu bezahlen. Es ist bezeichnend, daß sogar der Landesfürst Erzherzog Leopold V. mit dieser Angelegenheit befaßt wurde. Wie lange sich Duvivier in Innsbruck aufgehalten hat, wissen wir nicht. Die Aufträge adeliger Herren dürften aber doch nicht zum Lebensunterhalt gereicht haben. Auch Kufstein war für seine Kunst ein harter Boden und behinderte durch die Rolle als Grenzstadt weitgestreute Aufträge.

Darum versuchte der Künstler sein Glück weiter westwärts im Unterinntal und übersiedelte um 1630 in die Stadt Rattenberg. Damals dürfte der vorher dort ansässige Maler Christof Röpfl bereits tot gewesen sein, denn mehr als ein Maler konnte in einer kleinen Stadt nicht leben<sup>21</sup>. Duvivier erwarb hier ein Haus, für das er im Jahr einen Gulden 30 Kreuzer bis zwei Gulden Steuer an die Stadt zahlte<sup>22</sup>. Im Ratschlagbuch der Stadt von 1638 wird beschlossen, die 57 Gulden sechs Kreuzer, »so Hilari Maler zu gemainer Stat an ausstendigen Steuern schuldig ist an seinem verdienten (Lohn) bei der Kirche (es handelt sich um den Sebastiansaltar der Stadtkirche) abziehen solle<sup>23</sup>«. Bereits am 21. November 1631 schloß der Maler in



Abb. 4 Altarbild des Sebastiansaltares in der Pfarrkirche Rattenberg von Hilarius Duvivier 1638, jetzt in der Totenkapelle Breitenbach.

Rattenberg einen Aufdingvertrag mit seinem neuen Lehrling Johann Stillenbacher<sup>24</sup>. 1630/31 arbeitet Duvivier für die Pfarrkirche in Söll, denn 1631 erklärt der dortige Pfarrer auf die Anschuldigungen seiner Gemeinde wegen zu hoher Stolgeldforderungen unter anderem, daß er »Hilarius Duvivier, Bürger und Mahlern zu Rattenberg, in Kost gehabt habe<sup>25</sup>«. Welche Arbeit der Meister in Söll ausgeführt hat, ist unbekannt. 1635 arbeitete der Maler wieder für den neuen Herrn der Hofmark Lichtwer – Münster, Karl Ludwig Kirchmayr von Ragen. »Adi den 3. April 1635 übersendet Herrn Hanss Wolfgang Gienger (Mitglied der Regierung in Innsbruck) die Hofmarchsmappä, darfir dem Hilarius maler bezalt worden sechs Gulden. Weiters 1638 als angesetzter Comission und firsangner Marktungsauszaigung (Festlegung der Grenze mit Mark- oder Grenzsteinen) bezalt Hilarius Maler drei Gulden und Hilarius Duvivie maler zu Ratemberg wegen in grunt gelegter und gemachter Marktungs-Abriss bezalt vier Gulden.« Am 24. October 1638 ist im Abschlußprotokoll der Vermessung »Hilarius Duvivies« als Zeuge angeführt<sup>26</sup>.

Von dieser Hofmarksmappe oder Bildkarte der Hofmark Lichtwer – Münster ist im Schloß Lichtwer eine Ausführung erhalten (Aquarell auf Papier 67 x 60 cm, Abbildungen 1 – 3), die zwar weder datiert noch signiert ist, aber sicher Duvivier zuzuweisen ist und in die Zeit um 1630/40 gehört<sup>27</sup>. Im gleichen Schloß befindet sich eine ältere Karte der Hofmark (Aquarell auf Papier 96 x 92 cm) von 1611 (Wahre und aigentliche Abcotrafactur der Mornauerischen Hofmarch Liechtenwer und Minnster sambt den daran stossenden Herrschafften), die noch der damalige Inhaber Wolfdietrich von Mornauer in Auftrag gegeben hatte, während die Grenzkarte von 1635 – 1638 der neue Schloßherr, Karl Ludwig Kirchmayr, zusammen mit den Anrainern, der Grafschaft Tirol und dem Hochstift Salzburg als Besitzer des Zillertales, anlegen ließ<sup>28</sup>. Auch die ältere Karte ist nicht signiert, aber sicher von Duvivier. Beide Karten stimmen in den Einzelheiten der künstlerischen Hand mit einer Gruppe von Karten des Zillertales überein, die teilweise Duviviers Signatur tragen. Es handelt sich um vier Karten, die mit einer Ausnahme (Kopie 1816) als Originale anzusehen sind. Solche Karten wurden aus Anlaß neuer Grenzvermessungen aufgenommen, wobei der Maler zusammen mit anderen Fachleuten an der Festlegung der Grenzen und der Marksteine beteiligt war, wie dies aus den vorgenannten Akten der Jahre 1635 – 1638 in Lichtwer klar hervorgeht. Erstmals nachweisbar sind dabei Vermessungen nach Kompaß und Stunde (Entfernung) vorgenommen worden. Die Herstellung mehrerer Originale ist leicht erklärlich, weil alle Interessenten an der Vermessung, im Falle des Zillertales Tirol und Salzburg, eine Karte erhielten. Vielleicht sind die in Öl gemalten Karten Repliken der ursprünglichen Aquarelle. Die Karten des Zillertales tragen den Titel »Aigentliche Grundlegung der Fürstl. saltzburgischen Herrschaft Kropfberg (Schloß Kropsberg am Eingang des Zillertales war der Sitz der saltzburgischen Verwaltung) im Zillertal nach Compass und Stunde«. Drei Karten sind senkrecht zu lesen, nur die Wiener Karte ist waagrecht angelegt und hat den abweichenden Titel »Aigentliche Grundlegung des ganntzen Zillertales«. Bei diesen Zillertalkarten hat sich in der Literatur einige Unsicherheit ergeben, weil O. Stolz die Wiener Karte abbildet, sie aber fälschlich als Innsbrucker Exemplar bezeichnet und bei E. Krausen (Festschrift Bonaker) ein weiteres Innsbrucker Exemplar im Tiroler Landesmuseum als verschollen angegeben ist, das nie existiert hat. Diese Zillertalkar-

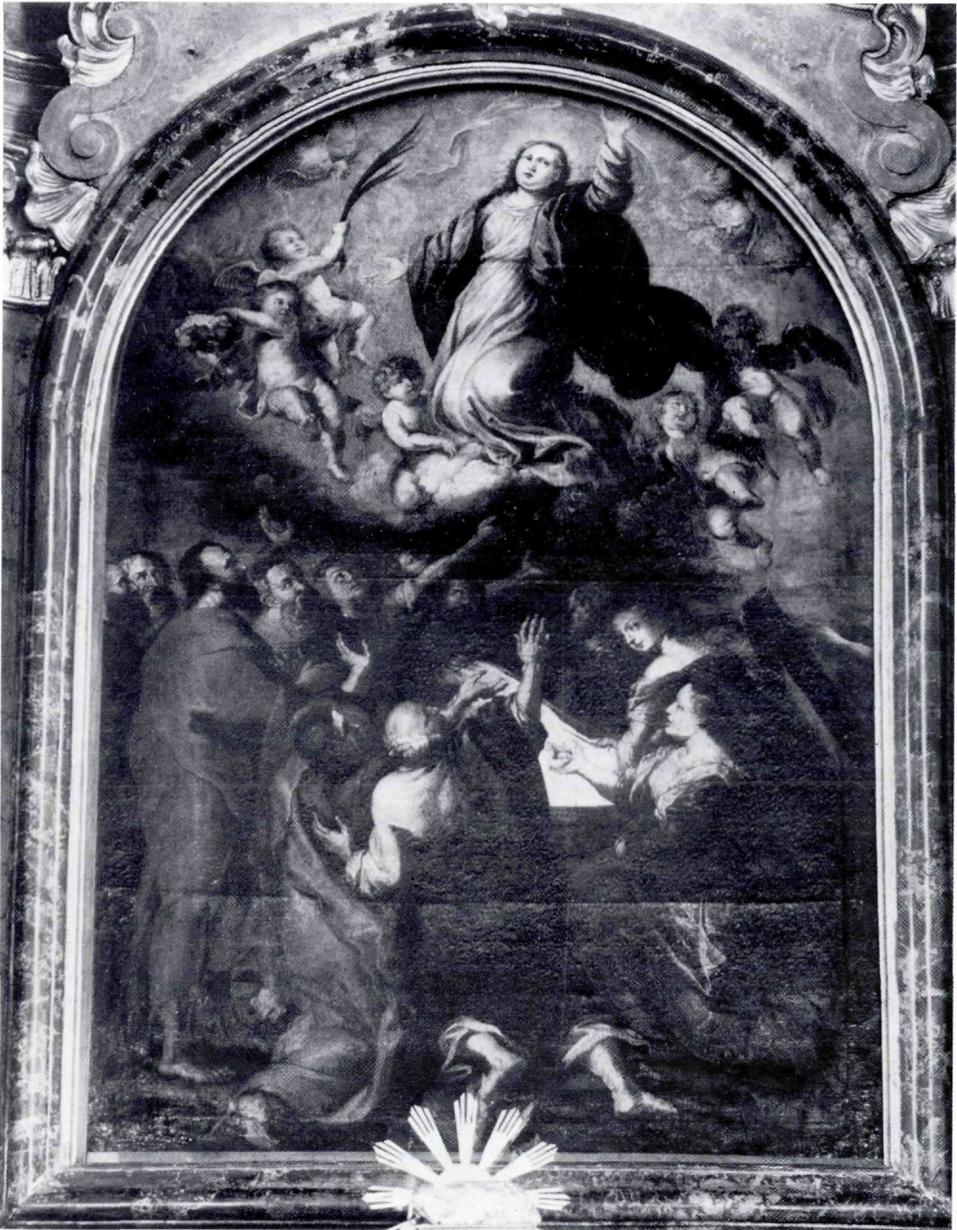


Abb. 5 Hochaltarbild Himmelfahrt Mariens von Hilarius Duvivier (?) in der Pfarrkirche Kundl, um 1630/35

ten sind zwischen 1630 und 1643 entstanden, weil Duvivier um 1630 nach Rattenberg übersiedelte und sich auf einigen Exemplaren als Maler von Rattenberg bezeichnet und 1643 gestorben ist<sup>29</sup>.

1. Aigentliche Grundlegung der Fürstl. saltzburgischen Herrschaft Kropfsberg im Zillertal nach Compass und Stunde, 214 x 128 cm (Öl auf Leinwand), nicht signiert, Maßstab eine Meile = 29 cm. Hauptstaatsarchiv München, Plansammlung Nr. 2387
2. Kopie der Karte 1 von 1816, Aquarell auf Papier, 188 x 118.5 cm, signiert »Hilarius Duviue von Pariß dertzeit Maller zu Rattenberg,« Hauptstaatsarchiv München, Plansammlung Nr. 517
3. Gleiche Ausfertigung wie 1, 210 x 122 cm, Aquarell auf Papier, mit Signatur Duviviers, Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kartensammlung Nr. 293
4. Ähnliche Ausfertigung wie 1, signiert von Duvivier, Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Kartensammlung Nr. 98.594

Damit reiht sich Duvivier in die stattliche Anzahl der Tiroler Malerkartografen ein, die mit Jörg Kölderer um 1500 begonnen hatten, mit Paul Dax um 1550 einen Höhepunkt erreichten und auch noch bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts beachtliche Leistungen erbrachten<sup>30</sup>. Neben Duvivier schuf z.B. in Innsbruck der Maler Hans Schor 1629 Mappen der bayerischen Landschaft mit ihren anstoßenden Confinen (der tirolisch-bayerischen Grenze) und des schwäbischen Kreises, in Farben illuminiert<sup>31</sup>. Viele längst verlorene Einzelheiten und Schönheiten der Kulturlandschaft des Unterinntales zwischen Schwaz und Rattenberg und des Zillertales auf diesen Karten Duviviers bilden eine Fundgrube für die lokale Forschung, die bisher kaum genutzt wurde. Daß auch die Regierung in Innsbruck die Fähigkeiten Duviviers als Kartograf zu schätzen wußte, beweist die Notiz von 1638: »dem Hilarius Duvie, Maler zu Rattenberg, umbwillen er bey jungstlicher Tegerseeischen Augensehns Einnembung ein Mappa gemalt, sein Verdienen über die von Herrn Comissarien bezalte sechs Gulden laut beyligender Quitung 22 Gulden bezalt.«<sup>32</sup> Es handelte sich um die tirolische Nordgrenze im Gebiet des Achensees gegen das bayerische Kloster Tegernsee. 1638 war überhaupt ein gutes Jahr für den Maler. In der Rattenberger Stadtkirche wurde ein neuer Sebastiansaltar anstelle des gotischen errichtet. »Hilario Herrn Duvivie Maler umb das zu Sanct Sebastians altar gehörige gemallne Plat (Altarbild) 60 Gulden. Friedrichen Sporer, Tischler von Schwacz, die bei Sanct Sebastians Altar verrichte Tischlerarbeit 20 Gulden 41 Kreuzer. Herrn Hilario Duvivie Maler für sein bei S. Sebastians Altar an dem holzen erwente Mallerei in Abschlag 110 Gulden. Hilario Duvuvie für die Schidenhofferische Epitaphy 57 Gulden sechs Kreuzer<sup>33</sup>«. Weitere Arbeiten folgten 1643 für die gleiche Kirche: »Dem Hilary Duviviee Maller umb das er ain zu dem erkhaufften neuen Fannen gemachte Creutz gemallen sieben Gulden. Hilarii Maler hat mit anstreichen und mallen des Gotsackher Tors verdient vier Gulden 57 Kreuzer. Hilari Maller umb willen er das Plat des Sanct Sebastians Altars etwas verändert, dafür er gleich woll 10 Taler begert, aber ime Herr Döchant und Stadtrat vier Taler (sechs Gulden) zuegestellt.«<sup>34</sup> Der Maler schuf für den Sebastiansaltar ein Altarbild um 60 Gulden und die Fassung des Altares in Gold und Farben um 165 Gulden. Weiters malte er ein Epitaph (Grabdenkmal an der Kirchenmauer) auf Holz für die Herren von Schidenhofen, die als Wohltäter von der Stadt ein Denkmal erhielten.

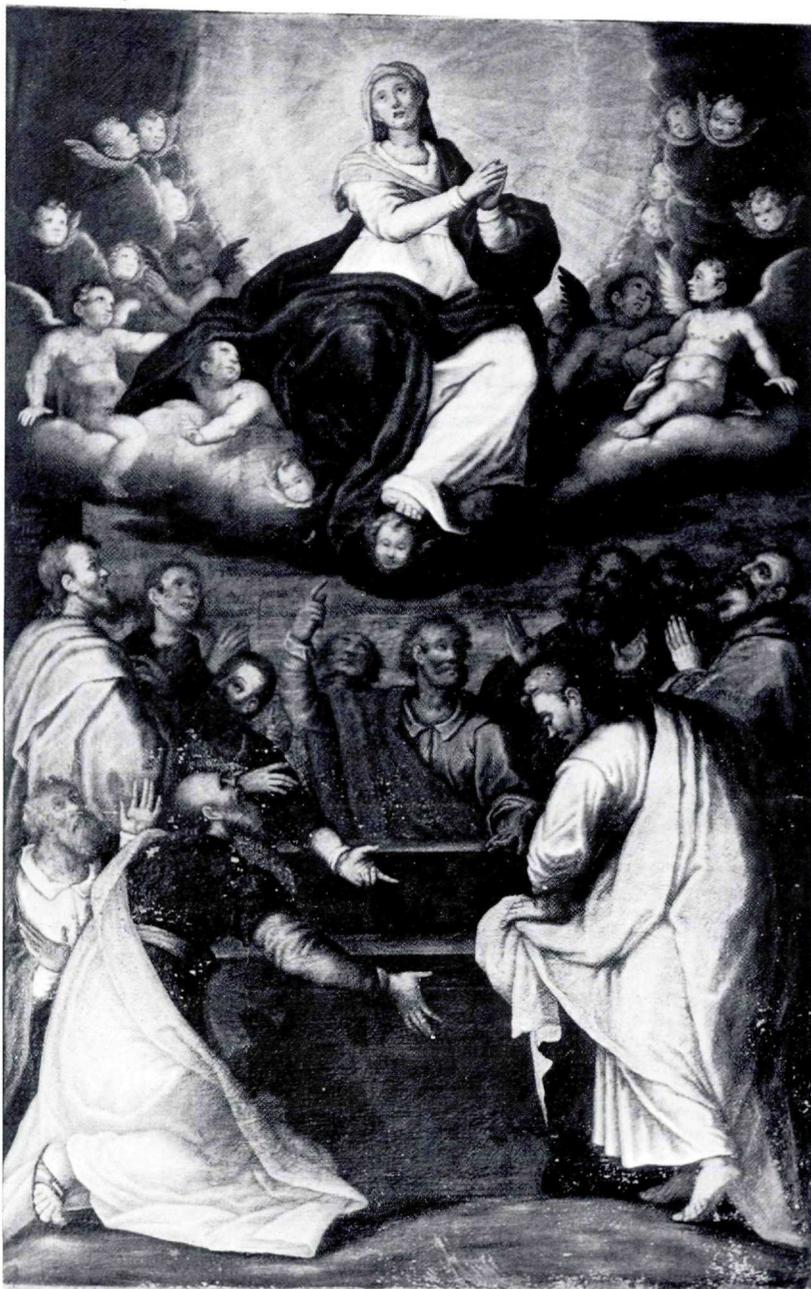


Abb. 6 Altarbild Himmelfahrt Mariens von Franz Lucchese 1605 in der Schneeberg in Mils bei Hall

Es handelte sich wohl um das Epitaph für den 1625 in Rattenberg gestorbenen und begrabenen Balthasar von Schidenhofen, Inhaber der Hofmark Stumm im Zillertal. Die späteren Arbeiten betrafen das Vergolden eines Kreuzes auf einer Fahnenstange, das Anstreichen der Friedhofstür und eine Veränderung des Bildes des Sebastiansaltares.

Wenig blieb von diesen Arbeiten erhalten. Daß wir uns außerhalb der Landkarten überhaupt eine Vorstellung von der Kunst Duviviers machen können, verdanken wir einem erhaltenen kleinen Altarbild der Totenkapelle der Pfarrkirche Breitenbach nahe von Rattenberg (Abbildung 4). Es stellt oben in der Mitte Gottvater mit der Weltkugel und den auferstandenen Christus mit drei Lanzen in der Hand dar. Rechts unter ihm weist Maria auf das Heer der Heiligen<sup>35</sup>. In der Mitte unten sind der hl. Sebastian mit vier Pfeilen und der im Pilgerkleid kniende hl. Rochus dargestellt, zwischen ihnen die beiden Salzburger Bistumspatrone Rupertus und Virgil mit dem Modell des Salzburger Domes. Während zwei Drittel des Bildes in Licht getaucht sind, stellt das linke Eck den dunklen Kontrast dazu mit den auf die Erdkugel greifenden Hl. Franziskus und Dominikus und zwei darüber schwebenden Aposteln. Das Bild ist ikonografisch sehr interessant und erinnert eindeutig an die großen Epidemien, die das Unterinntal in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts heimgesucht haben und die Ursache der Stiftung zahlreicher Altäre zu Ehren der Pestpatrone Sebastian und Rochus waren. Auch die drei Lanzen in den Händen Christi sind Symbole der von Gott zur Strafe geschickten Krankheiten.

Die Salzburger Domkirche zwischen den beiden Bischöfen weist eindeutig darauf hin, daß das Altarbild nicht für Breitenbach geschaffen wurde, da das Nordufer des Inns damals zum Bistum Freising gehörte während das Südufer und damit auch Rattenberg kirchlich zu Salzburg gehörten. Mit ziemlicher Sicherheit haben wir hier das ehemalige Bild des Rattenberger Sebastiansaltares von 1638 vor uns. Am offenen Buch, das der hl. Virgil hält, hat sich der Maler signiert: HIL : DVVNIE · VAN · PARIS. Hier zeigt sich Duvivier als Maler, der bei den Meistern des Manierismus gelernt hat. Dies beweisen die zeichnerische Härte des Umrisses, die in die Länge gezogenen Gestalten, ihre kräftigen Gesten und die kalte Farbigkeit. In vielem ähnelt dieses Bild den Werken des gleichzeitig in Innsbruck tätigen Spätmanieristen Paul Honnegger (+ 1649)<sup>36</sup>.

Ein weiteres Werk dürfte, erstmals von J. Neuhardt angedeutet, das Hochaltarbild in der Pfarrkirche Kundl sein<sup>37</sup>. Es stellt die Himmelfahrt Mariens dar und hat mit dem übrigen spätbarocken Altar (um 1740) nichts zu tun (Abbildung 5). Das scharfe Profil des links stehenden Apostels stimmt mit dem in gleicher Position am Breitenbacher Bild knienden Apostel überein, die wirbelnden Egelsputten sind auf beiden Bildern gleich, ebenso die zeichnerische Härte der Faltengebung. Die Ekstase der Apostel und die Rückenfiguren sind echt manieristische Elemente, die rundlichen Gesichter, etwa der Madonna, finden ihr Gegenstück im Sebastian des Breitenbacher Altars. Daß Duvivier mit dieser Komposition nicht allein stand, zeigt ein Altarbild in der Schneeberg in Mils bei Hall, das nach der Signatur »Franciscus Lucches pinx. Hall anno 1605« Franz Lucchese, ein Mitglied der in Innsbruck tätigen italienischen Baumeisterfamilie und Hofmaler, geschaffen hat<sup>38</sup>. Das Bild stellt ebenfalls die Himmelfahrt Mariens dar, wobei die Komposition ähnlich ist und manche Figuren direkte Übereinstimmungen aufweisen, was wohl auf eine gleiche Vorlage, einen Kupferstich, zurückgehen dürfte. Es ist übrigens das einzige signierte Bild, das wir von Franz Lucchese kennen (Abbildung 6).



Abb. 7 Altarbild Kreuzabnahme von Hilarius Duvivier, um 1600, in der Pfarrkirche Kufstein.

Schließlich wird seit alter Zeit das heutige linke Seitenaltarbild der Kufsteiner Pfarrkirche, darstellend eine figurenreiche Kreuzabnahme, Duvivier zugeschrieben<sup>39</sup>. Es stand ursprünglich in der Spitalkirche und später in der Dreifaltigkeitskapelle neben der Pfarrkirche. Der heutige tonige Kolorit, sicher eine Folge der Restaurierung von 1914, täuscht über die Schärfe der Zeichnung, die Betonung der Muskulatur und die Dramatik des Geschehens hinweg (Abbildung 7). Die am Altarbild angebrachten Wappen des Kufsteiner Bäckermeisters Hans Schiestl und seiner Gattin (beide gestorben 1605) setzen das Werk in die Frühzeit Duviviers in Kufstein um 1600. Das Vorbild – zweitrangige Meister wie Duvivier arbeiteten meist nach Kupferstichvorlagen berühmter Künstler – war das Altarbild des manieristischen Malers Daniele da Volterra in der Kirche S. Trinita dei Monti in Rom.

Schiestl und seine Gattin stifteten im Testament (1605) auch eine größere Wallfahrtskapelle in Maria Kleinholz bei Kufstein<sup>40</sup>. Deshalb ließ man ihnen zum Andenken 1610 zwei Votivbilder in der Kapelle aufhängen, die heute noch vorhanden sind. Eines stellt Hans Schiestl vor der in den Wolken thronenden Maria dar, das andere die Gattin vor dem Gnadenbild Mariahilf und der Wallfahrtskapelle. Beide Bilder zeigen gute Landschaftsszenen. Da Duvivier damals der einzige Maler in Kufstein war, muß man ihm die beiden Bilder zuschreiben. Dasselbe gilt wohl auch vom Votivbild des Kufsteiner Stadt- und Landgerichtsschreibers Georg Rendl im Stiegenhaus der Wallfahrtskirche Mariastein, gestiftet 1606<sup>41</sup>. Diese Votivbilder sind anspruchslos gemalt und oft restauriert, so daß man von ihnen aus auf keine besonderen Eigenarten des Meisters schließen könnte. Die letzte Freude, die der Maler noch erlebte, war der von der Landesfürstin Claudia Medici 1642 erteilte Freibrief<sup>42</sup>: »Hilarius Duvue, Maler zu Rattenberg, hat bei der Fürstlichen Durchlaucht die Vorstellung gemacht: wiewohl er bereits seit 40 Jahren in Tirol mit maniglich Contento (Zufriedenheit) in Rattenberg die Malerei ausübe, dortselbst aber bei diesen Zeiten sich nicht länger aufhalten könne, sonder anderswo jetzt die Kunst üben wolle, so wollten ihm die andern Maler, weil er Autodidact sei, dies nicht gestatten. Er bitte daher um einen Freibrief für die Ausübung dieser Kunst in den genannten drei Herrschaften (Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg). Da die Regierung dieses Ansuchen nicht unbillig finde, so ergehe an sie (die drei Gerichte) der Auftrag, den Duvie in der Ausübung seiner Malerei nicht hinderlich zu sein.« Erstmals tritt in einer tirolischen Urkunde der Begriff Autodidakt auf, der hinweist, daß Duvivier keine Meisterlehre absolviert hatte. Darum, und weil er im Schutz der Adelsfamilie Schurff und später anderer Adeliger in Innsbruck gearbeitet hatte, waren die zünftischen Meister gegen ihn. Die Zeiten waren schlecht und er benötigte Aufträge in allen drei Bezirken des Unterinntales, um leben zu können. Duvivier hatte aber keine Zeit mehr, seinen Freibrief zu nutzen. Das Totenbuch in Rattenberg meldet: »1643 am 8. April mortuus est egregius pictor Hilarius Duvivies alhie, alias nativitate Parisiensis« (gestorben ist der hervorragende Maler H.D., der Herkunft nach ein Pariser)<sup>43</sup>. Bereits am 8. April 1644 folgte ihm seine Gattin Ursula Schaller im Alter von 58 Jahren. Die in Kitzbühel verheiratete Tochter Maria war schon vor 1640 gestorben.

Auch Duviviers Wirken als Lehrmeister war kein großes Glück beschieden. Keiner seiner Lehrlinge tritt später als selbständiger Maler auf. Am 21. November 1631 nahm er Ludwig Stillenbacher, den Sohn (!) des »ehrwürdig wohlgelehrt und geistlichen Herrn« Johann Stil-

lenbacher, Vikar der Pfarre in Kitzbühel, als Lehrling an<sup>44</sup>. Duvivier verpflichtete sich, ihn »in architectura, statuaria, axatoria sive contrafetura treulich zu unterweisen, mit gebührender Kost und saubern Liegerstatt zu unterhalten.« Dafür gibt der Vikar zwei Leintücher, als Anzahlung 35 Gulden und drei Taler und einen Zentner ausgelassenes Schmalz. Zeuge dieser Andingung sind der Kitzbühler Maler Andreas Faistenberger und der dortige Goldschmied Adam Heinrich Haimbl. Der Junge war aber nicht sehr lernwillig und hielt die dreijährige Lehrzeit nicht durch. 1637 bittet der geistliche Vater den Maler demütig, »den gottlosen Buben wieder aufzunehmen, denn der Sohn verspottete und verachte ihn so, daß er bei ihm nichts ausrichte«. Zwei Jahre später gab es wieder einen heftigen Streit, weil der Sohn den Lehrbrief nicht annehmen wollte. Diesmal wurden die Gerichte bemüht. Schließlich ermäßigte der Maler das Lehrgeld von 50 Gulden 42 Kreuzer auf 27 Gulden zwei Kreuzer und ließ dem Lehrling sogar noch aus gutem Willen die Gebühr für das Freisprechen als Geselle von acht Gulden 36 Kreuzern nach<sup>45</sup>. Ein erfolgreicher Maler wurde der Pfarrerssohn jedenfalls nicht. Der zweite Lehrling war Ferdinand Pergleitner von Kitzbühel, der Sohn der Tochter Duviviers und damit sein eigener Enkel. Er trat 1633 auf die übliche Dauer von fünf Jahren ein und erhielt sieben Jahre später am 3. Dezember 1640 den Gesellen- oder Lehrbrief<sup>46</sup>. Ein Musterknabe war auch Pergleitner nicht, denn am 18. Juli 1639 wurde in Hall sein unehelicher Sohn Johann getauft<sup>47</sup>. Die Nachfolge Duviviers tritt in Kufstein Konrad Prantmair (+ 1642), in Rattenberg 1643 der Maler Jakob Haltenberger an. Haltenberger legte dem Rat »ein gemallnes stuckh der Englische Gruess« (Maria Verkündigung) als Zeugnis seines Könnens vor<sup>48</sup>. Er war der Sohn des Rattenberger Goldschmiedes Narcisus (Narzissus) Haltenberger und war nicht nur Maler, sondern auch Goldschmied. Wahrscheinlich war Jakob Haltenberger ein Schüler Duviviers, jedenfalls betätigte er sich auch als Kartograf, wie eine aquarellierte Karte des Landgerichtes Rottenburg und der Hofmark Münster in Schloß Tratzberg bei Jenbach beweist. So bleibt Hilarius Duvivier, Autodidakt aus Paris, eine Sondererscheinung in der tirolischen Malerei des 17. Jahrhunderts, der um 1600 im Unterinntal in einen fast künstlerlosen Raum eindrang und starb, als sich in Kufstein ein Gruppe beachtlicher Maler und Bildhauer gebildet hatte, die den nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges rasch ansteigenden Aufträgen für die Kunst gerecht zu werden vermochte. Ihre Kunst kam im Anfang aus den gleichen italienischen und flämischen Vorbildern wie bei Duvivier, fand aber in der seit 1650 sich überall durchsetzenden Barockgesinnung eine viel größere Aufnahmebereitschaft.

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> E. Egg, Kunst in Tirol, Band Malerei und Kunsthandwerk, Innsbruck 1972, S. 142 – 145; E. Egg, Die Innsbrucker Malerei des 16. Jahrhunderts, Veröffentlichungen des Innsbrucker Stadtarchivs, Innsbruck 1972, NF Band 3, S. 50 – 56

<sup>2</sup> E. Egg, Kunst in Tirol, aaO., S. 148, 160, 162; J. Ringler, Paul Honecker, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck 1963, S. 5 – 20; S. Szymansky, Martino Teofilo Polacco, Trient 1965

<sup>3</sup> E. Egg, Kunst in Tirol, aaO., S. 156

- <sup>4</sup> E. Egg, Kunst in Tirol, aaO., S. 154; K. Moeser, Des Meraner Malers Christof Helfenrieder Leben und Schaffen, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck 1948, S. 117 – 148; N. Rasmio, Precisione su Christoforo Helfenrieder, Cultura Atesina, Bozen 1965, S. 85 – 92.
- <sup>5</sup> Thieme-Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler Band X, S. 250 – 251
- <sup>6</sup> P. Bomhard, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim Band I, S. 31, 48, 280, 324; Stadtbuch Kitzbühel, Band III, Kitzbühel 1970, S. 257 – 258; Daniel März malt 1643 ein Fahnenblatt für die Stadtkirche Rattenberg, Kirchpropstraitung 1643, Stadtarchiv Rattenberg; Christof März von Tölz faßt 1617 ein Kruzifix für die Pfarrkirche in Münster, Kirchpropstraitungen 1617, Pfarrarchiv Münster
- <sup>7</sup> M. Mayer, Mariastein, Going, 1933, Band I, S. 51 ff; P. Bomhard, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, Rosenheim 1957, Band II/2, S. 6
- <sup>8</sup> Taufbuch, Pfarrarchiv Kufstein
- <sup>9</sup> Taufbuch Kufstein aaO; Urkunde Stadtarchiv Kitzbühel Nr. 479 vom 3.12.1640
- <sup>10</sup> Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses, Wien, Band XVI, Regest 14.609; . Egg, Kunst in Kitzbühel in Stadtbuch Kitzbühel, Band III, S. 257
- <sup>10a</sup> M. Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Bund X, Going 1948, S. 198
- <sup>11</sup> M. Mayer, Mariastein, Going 1933, Band I, S. 143
- <sup>12</sup> Detto Band II, S. 29
- <sup>13</sup> Kirchpropstrechnung 1611, f. 44, 47, Pfarrarchiv Münster
- <sup>14</sup> Archiv Schloß Lichtwer (Lichtenwert), K II, M 9, 10; K. Schwarz, Tirolische Schlösser, Innsbruck 1907, S. 147
- <sup>15</sup> M. Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Band I, Going 1936, S. 101
- <sup>16</sup> Matzener Urbarj 1619, ehemals Besitz der Freiherren von Lipperheide Schloß Neumatzen (verschollen)
- <sup>17</sup> Ratsprotokoll Stadtarchiv Kufstein vom 18.3.1624, Stadtarchiv Kufstein
- <sup>18</sup> Kirchpropstrechnungen 1618 und 1620, Stadtarchiv Kitzbühel; Stadtbuch Kitzbühel Band III, S. 258 (Der Rest von 21 Gulden 15 Kreuzer wurde erst 1620 bezahlt)
- <sup>19</sup> Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien, Band XVII, Regest 15.025
- <sup>20</sup> Detto, Regesten 15.055, 15.060
- <sup>21</sup> Arbeiten für die Stadtkirche Rattenberg 1594, 1599, 1606, 1609, 1610; Röpfl hatte 1613 den neuen Altar der Spialkirche in Rattenberg gemalt, Ratsprotokolle Rattenberg, Band 1611/13, f. 252, Stadtarchiv Rattenberg
- <sup>22</sup> Ratschlagbuch 1630 und Steuerverzeichnisse, Stadtarchiv Rattenberg
- <sup>23</sup> Ratschlagbuch 1638, f. 44, Stadtarchiv Rattenberg
- <sup>24</sup> Stadtarchiv Kitzbühel, Aktenfaszikel 1213, vom 21.11.1631
- <sup>25</sup> M. Mayer, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Band X, Going 1948, S. 66
- <sup>26</sup> Schloßarchiv Lichtwer (Lichtenwert) K I C 5, f. 12, 18, 21 und K II S. 8
- <sup>27</sup> M. Pizzinini, Katalog Tirol im Kartenbild bis 1800, Innsbruck 1975, Nr. 21
- <sup>28</sup> M. Pizzinini, Tirol im Kartenbild aaO., Nr. 22. E. Krausen, Handgezeichnete Karten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Neustadt 1973, Nr. 580
- <sup>29</sup> E. Krausen, Die Zillertalkarte des Malers Hilarius Duvivier im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Festschrift W. Bonaker, Berlin 1969, S. 67 – 69; Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, Kartensammlung Nr. 517 und 2387; Österreichische Nationalbibliothek Wien, Kartensammlung Nr. 98594; Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kartensammlung Nr. 293; O. Stolz, Anschauung und Kenntnis des Hochgebirges Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus, Zeitschrift des D. u. Oe. Alpenvereins, München 1927, S. 35
- <sup>30</sup> E. Egg, Tirol in alten Ansichten, Salzburg 1973, S. 20 – 23; A. Feurstein, Die Entwicklung des Kartenbildes von Tirol bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts, Festschrift des Deutschen Geographentages in Innsbruck 1912, S. 114 – 171
- <sup>31</sup> Raitbuch 1629, f. 313, Tiroler Landesarchiv Innsbruck
- <sup>32</sup> Tiroler Kammermaisters Hauptraitung 1638, f. 178, Tiroler Landesarchiv Innsbruck
- <sup>33</sup> Kirchpropstraitungen der Stadtkirche Rattenberg 1638, Stadtarchiv Rattenberg; K. Fischner, Zur Geschichte des Pfarrkirchenbaues und der Seelsorge Rattenberg, Salzburger Museumsblätter 1931, Heft 2/3; Ratschlag und Verfachbuch 1638 f. 44 und 1639 f. 76, Stadtarchiv Rattenberg; O. Kostenzer, Vom Ziller an die Salzach, Tiroler Heimatblätter 1964, S. 13 – 14

- <sup>34</sup> Kirchpropsttraitung 1643, Stadtarchiv Rattenberg
- <sup>35</sup> E. Egg, Kunst in Tirol, aaO., S 151; J. Neuhardt, Breitenbach, Christliche Kunststätten Österreichs, Heft 70, Salzburg 1968, S. 16
- <sup>36</sup> J. Ringler, Paul Honecker, Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck 1963, S. 5 – 20; E. Egg, Kunst in Tirol, aaO., S. 150 – 151
- <sup>37</sup> J. Neuhardt, Kundl, Christliche Kunststätten Österreichs, Nr. 91, Salzburg 1971, S. 6 – 7
- <sup>38</sup> H. Öttl, Die Ansitze von Hall und Umgebung, Schlern-Schriften 257, Innsbruck 1970, S. 147
- <sup>39</sup> M. Mayer–J. Neuhardt, Der Tiroler Anteil des Erzbistums Salzburg, Band 7, Innsbruck 1961, S. 62–63
- <sup>40</sup> M. Mayer, Der Tiroler Anteil, Band 8, Going 1950, S. 245 – 247
- <sup>41</sup> M. Mayer, Mariastein, Band I, S. 32 – 36; N. Ch. Kogler, Votivbilder aus dem örtlichen Nordtirol, Schlern-Schriften 242, Innsbruck 1966, S. 144
- <sup>42</sup> Causa Domini 1642/45, f. 65 vom 11.4.1642, Tiroler Landesarchiv Innsbruck
- <sup>43</sup> Totenbuch Pfarre Rattenberg; L. Schönach, Beiträge zu Geschlechterkunde tirolischer Künstler aus dem 16. – 19. Jahrhundert, Innsbruck 1909, S. 37; Testament des Malers 27.7.1643 und seiner Gattin 19.5.1644, Concept und Verfachbuch zu der Landgerichtsschreiberei Rattenberg gehörig, Stadtarchiv Rattenberg
- <sup>44</sup> Ratschlag und Verfachbuch der Stadt Rattenberg vom 21.11.1631 und 7.1.1637, Stadtarchiv Rattenberg; Faszikel 1213 vom 21.11.1630 und Urkunde 479 (Faszikel 899) vom 3.12.1640, Stadtarchiv Kitzbühel
- <sup>45</sup> Faszikel 1213 mit Akten vom 20.3.1641, 19.9. und 13.7.1640, Stadtarchiv Kitzbühel
- <sup>46</sup> Urkunde Nr. 479 vom 3.12.1640, Stadtarchiv Kitzbühel
- <sup>47</sup> L. Schönach, Beiträge zur Geschlechterkunde aaO., S. 14
- <sup>48</sup> Ratschlag und Verfachbuch der Stadt Rattenberg vom 31.7.1642 und 17.7.1643, Stadtarchiv Rattenberg

*Fotonachweis:*

- A. Demanega 4, 5, 7  
G. Ammann 6  
M. Pizzinini 1 – 3

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s): Egg Erich

Artikel/Article: [Studien zum Frühbarock in Tirol. I. Hilarius Duvivier, Maler und Autodidakt aus Paris. 5-21](#)